

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 234 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 234 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins — Wiederaufnahme der Weltbeziehungen — Achtzigjährig — und jugendfrisch — Jugendbuchpreis 1946 — Mitarbeiter gesucht! — Verschiedenes — Buchbesprechungen — IX^e Conférence internationale de l'Instruction publique — Les maladies et carences qui menacent le développement intellectuel de l'enfant — Dans les cantons — A l'Etranger — Divers — Bibliographie

193

Schule für Kinder der Angestellten der Strafanstalt Witzwil

Die Stelle einer **LEHRERIN**
an der Schule für die Angestelltenkinder der Strafanstalt Witzwil ist auf den Beginn der Winterschule infolge Demission der bisherigen Stelleninhaberin neu zu besetzen (1.-4. Schuljahr). Anmeldungen sind an die Direktion der **Strafanstalt Witzwil** zu richten.

Durch
INSERATE

worden
Sie
bekannt

Wir suchen einen jungen

LEHRER

zur Betreuung der jugendlichen Gefangenen und als Lehrer an der Anstaltsschule. Schriftliche Offerten sind an die Direktion der **Strafanstalt Witzwil** zu richten, die auch jede weiteren Auskünfte über das Arbeitsgebiet erteilt.

198

VOYAGE EN BELGIQUE

Visites des villes de Bruxelles, Anvers, Ostende, Bruges, d'un charbonnage. Musées d'art, installations portuaires, etc. ... Musée colonial de Tervueren. Départ le 25 septembre, retour le 4 octobre 1946. Inscriptions jusqu'au 30 août, dernier délai. — Pour tous renseignements s'adresser à

R. Liengme, 55 rue des Alpes, Biene.

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen - Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Oberhasli des BLV. Oeffentlicher Vortrag Donnerstag den 15. August, 20.20 Uhr, im Saale des Hotels Kreuz, Meiringen. Prof. Dr. W. Röpke, Genf, gibt eine: Diagnose unserer Zeit.

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder sind höflich ersucht, bis zum 5. September folgende Beiträge auf Postcheck III 3405 einzuzahlen:

	Lehrer	Lehrerinnen
Stellvertretungskasse . . .	Fr. 7.50	Fr. 13.50
Sektionsbeitrag pro 1946/47	» 3.50	» 3.50
Total	Fr. 11. —	Fr. 17. —

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Besichtigung des Tierparks Dählhölzli unter der Führung der

Tierparkverwalterin Frau Dr. M. Meyer-Holzappel, Mittwoch den 21. August. Besammlung um 14.15 Uhr hinter dem Restaurant. Diese Veranstaltung wird bei jeder Witterung durchgeführt. Anmeldung dafür ist erwünscht an die Vereinsleitung: Bern, Schanzeneckstrasse 25. Auch Nichtmitglieder sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung: *Därstetten - Weissenburgbad - Oberstockensee - Erlenbach.* Sonntag den 11. August (bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 18. August). Wanderleiter: E. Genge, Erlenbach. Administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis Fr. 7. —, Marschdauer zirka 6 Stunden. Hinfahrt: Bern HB (Perron II, Geleise 2) ab 6.35 Uhr. Därstetten an 8.12 Uhr. Erlenbach i. S. ab 19.22 Uhr. Bern HB an 20.25 Uhr.

Teilnehmer, die mit andern Fahrausweisen als mit dem Kollektivbillet reisen, zahlen dem administrativen Wanderleiter unaufgefordert 70 Rp. Propagandazuschlag, der auch im obgenannten Billetpreis inbegriffen ist. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

Beerenobst

Himbeeren, Erdbeeren grossfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren

Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel

Verlangen Sie meine Listen

Hermann Zulauf, Baumschule, Schinznach Dorf
Telephon 4 42 16

193

Inseriert
regelmässig!

BUCHBINDEREI BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern
des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
Fischerweg 3

190

Winterkurs

Beginn 1. November 1946. Dauer 6 Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

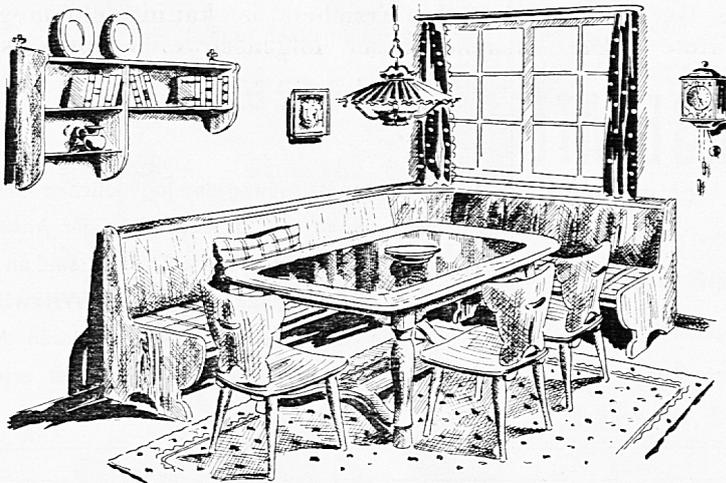
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurse

Beginn 2. September u. 4. November 1946. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Der Unterricht umfasst ausser dem Kochen alle zeitgemässen Haushalt- und Ernährungsfragen. Auskunft und Prospekte durch Die Vorsteherin: **Fr. Nyffeler**, Tel. 2 24 40.



Sicher wünschen auch Sie sich eine solche heimelige Ecke. Verlangen Sie von uns unverbindliche Vorschläge

MEER  **MÖBEL**
HUTTWIL

129

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G.

Bubenberplatz 10

Bern

123

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

6./7. Juli 1946 in Basel

Den Delegiertenversammlungen des SLV in den Kriegsjahren darf man mit Fug und Recht das Zeugnis ausstellen: Peinlich genau vorbereitet, klar und straff geleitet, kürzeste und sozusagen diskussionslose Verhandlungsdauer, vorbehaltlose Zustimmung zu den Vorschlägen und Anträgen des Zentralvorstandes. Und doch fehlte ihnen etwas. Ich möchte es nennen: Der Geist des Widerspruchs, die Forderung nach tieferer Aufklärung, das lebendige Aufblitzen eines Eigenlebens, das Bedürfnis, in Rede und Gegenrede zu Gegenwartsfragen Stellung zu beziehen. So kam mir das Lehrerpapament oft vor wie die Ständekammer auf der Nordseite des Bundespalais: Brav und gehorsam, geduldig und — etwas schläfrig, leicht versteinert. Gern hätte man dagegen gesehen, wenn von einem Wetterleuchten, wie es etwa im Saal gegen die Aareseite des Bundeshauses gelegentlich aufzieht, auch an den Delegiertenversammlungen des SLV ein wenig zu spüren gewesen wäre. Zu Blitzschlag und Donnerrollen oder gar zu klatschenden Geräuschen, wie sie in einzelnen kantonalen Rathhäusern wenn auch nicht üblich sind, so doch hier und da umgehen, brauchte es deshalb nicht zu kommen.

Dass nun ausgerechnet in Basel Anzeichen einer solchen — Besserung sich ankündigten, mag auf den ersten Blick verwundern. Indes, gedenkt man der politischen Auseinandersetzungen, wie sie in Basel üblich sind, der politischen Zusammensetzung seiner Bewohner und Behörden, des Kritizismus der Rheinstädter, so ist die Vermutung, es könnte in dieser Atmosphäre ein Funke übergesprungen sein, gar nicht mehr so abwegig. Keinesfalls liegt die Ursache in einer weniger sorgfältigen Vorbereitung der Geschäfte durch den Zentralvorstand und dessen Präsidenten. Aber wo sie auch zu suchen sein mag: Das Aufflackern einer Diskussionslust, die Weigerung, ohne Prüfung zu schlucken, was man vorgesetzt erhielt, dürfte niemanden mehr freuen als den Zentralvorstand selbst!

Die Delegiertenversammlung,

die um 16 Uhr im Grossratssaale ihren Anfang nahm, wurde zu einer rechten Arbeitstagung. Schon die Begrüßungsansprachen des Präsidenten der Gastgebersektion, Seminarlehrer *W. Kilchherr*, und des Zentralpräsidenten *Hans Egg*, rückten wirklichkeitsnahe Fragen in den Blickpunkt. *W. Kilchherr* entbot den Gruss der Behörden und der Basler Lehrerschaft. Nach einem kurzen Rückblick auf die Zeit voll Spannungen, Wirrnisse und Kata-

strophen seit dem letzten Lehrtage — 1931 — in Basel, fuhr er fort: « Der Schweizer Schule und ihrer Lehrerschaft ist kürzlich das Zeugnis ausgestellt worden, sie habe diese Belastungsprobe gut bestanden und wesentlich mitgeholfen in der Abwehr der nazistischen Gefahr. Aber wir können dieser Befreiung nicht recht froh werden. Das wirtschaftliche Leben befindet sich in einem wahren Hochkonjunkturtaumel. Die führenden Köpfe sagen besorgt katastrophale Rückschläge voraus.

Wir Lehrer gehören mit allen Fixbesoldeten und andern Lohnempfängern zum ernüchterten Teil des Volkes: zu jenem Teil, der wohl die Wellenbewegungen nach unten immer unmittelbar zu spüren bekommt, nur ganz unzulänglich und sehr schleppend aber jene nach oben.

Wir sind reicher geworden an Lebenserfahrung — Kriegsjahre sollen im Leben des Menschen doppelt zählen —, aber ärmer an den Mitteln der nackten Existenz. Der mangelnde Nachwuchs in unsern Reihen mahnt zum Aufsehen! Und zwar nicht nur deshalb, weil er numerisch nicht genügt, sondern, was leicht verständlich ist, auch qualitativ. Eine Auslese, die kaum in einem Berufe so nötig wäre, wie in dem des Erziehers, ist kaum mehr möglich. Die Ursache dieser folgenschweren Entwicklung ist leicht zu erkennen, und ebenso gut kennt man das Mittel, das diese Entwicklung bannen kann: Es ist die der Arbeit und Verantwortung des Lehrers angemessene Entlohnung in ihrem Verhältnis zum heutigen Geldwert.»

Zum Schluss bezeichnete *W. Kilchherr* den Kampf um eine ausreichende Existenzgrundlage und das Bemühen, unserer Arbeit neue Impulse zu geben und sie ideell und praktisch zu fördern, als das Gemeinsame und Einigende der schweizerischen Lehrerschaft.

Auch Zentralpräsident *Hans Egg* griff, nachdem er den Gästen und Delegierten Gruss, den Baslern Dank entboten hatte, eine Kernfrage unserer Zeit auf:

« Viele unter uns haben nach dem ersten Weltkrieg den Traum vom ewigen Völkerfrieden, von der innern Vervollkommnung des Menschen und der dauernden irdischen Glückseligkeit mitgeträumt. Sie haben geglaubt und gehofft — bis eine rauhe Welt der Wirklichkeit mit Wirtschaftskrisen und Wirtschaftskämpfen und mit neuen Kriegen sie belehrte, wie unvollkommen menschliches Planen und Werken ist und grosse Worte und Versprechungen noch keine Taten sind. Heute, nach dem zweiten Weltkrieg, ist die Haltung der Menschen grundverschieden. Der Hochflug der Gedanken, das Trachten, weitgesteckte Ziele in Kürze zu erreichen und das Hoffen auf ein irdisches Paradies, sind ernüchtert ausgeblieben. Das ist von Gutem. Denn

dafür vertreten heute Gelehrte, Staatsmänner, Politiker und Wissenschaftler die Auffassung, man müsse mit unermüdlicher Beharrlichkeit eine gewaltige Arbeit in Angriff nehmen und, Stein auf Stein aufeinandersetzend, sich bemühen, der Menschheit eine bessere Zukunft zu bauen, um ihr die Schrecken und das Grauen zu ersparen, die unsere Generation durchmachen musste. Man ist in diesen Kreisen, und das geht uns Erzieher ganz besonders an, endlich zur Einsicht gekommen, es müsse der Schulung unserer Jugend und ihrer Erziehung zur Menschlichkeit viel mehr Bedeutung geschenkt werden als bis anhin. Es war das Beispiel der Hitlerjugend notwendig, um unwiderlegbar zu beweisen, wie ungeheuer wichtig der Geist ist, in welchem die Jugend erzogen wird und wie das Weltgeschehen beeinflusst werden kann, wenn Staaten durch falsche Erziehung junge, unfertige Menschen zu unheilvollen Taten verführen. Diese Erkenntnis hat wesentlich zur Gründung der Unesco beigetragen, dieser Organisation der « Vereinten Nationen », die es sich zum Ziele setzt, durch internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung, Wissenschaft und Kultur dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker zu dienen. Von der gleichen Auffassung beseelt und von der ausserordentlichen Wichtigkeit der Schulung und Erziehung überzeugt, sind die Regierungen jener Staaten, die unmittelbar nach Eintritt der Waffenruhe daran gegangen sind, ihre Schulwesen auszubauen, die Schulpflicht zu erweitern, und die Möglichkeit einer umfassenden, durch keine wirtschaftlichen Fesseln gehemmten Allgemein- und Berufsbildung zu schaffen. Es eröffnet sich hier ein Betätigungsfeld schönster Art für die Lehrerverbände jener Länder, und auch der Schweizerische Lehrerverein fühlt sich berufen und verpflichtet, den neuen Schul- und Erziehungsproblemen alle Aufmerksamkeit zu schenken. Der Zentralvorstand befasst sich mit der Frage der Haltung der Schweiz zur Unesco und prüft, ob er durch eine Eingabe an die Bundesbehörden Vorschläge unterbreiten soll.»

Dann kam er auf die Wiederaufnahme der Beziehungen mit den meisten ausländischen Lehrerverbänden zu sprechen, auf das Wiederaufleben der Internationalen Vereinigungen der Lehrerverbände und auf die sichtbaren Zeichen dieses Wiederanknüpfens zerrissener Verbindungen: Den gegen Ende Juli in Genf stattfindenden 1. Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und den Weltkongress der Erzieher in den USA. An beiden Kongressen wird der SLV vertreten sein, in Genf durch Mitglieder des Zentralvorstandes und in den USA durch Herrn Prof. Lätt, Zürich.

Bietet uns diese Wiederaufnahme internationaler Beziehungen willkommene und wertvolle Gelegenheit, mit all den Fragen, die sich um die kommende Schule und Erziehung gruppieren, bekannt zu werden, so hat sie uns auch die unbeschreibliche Not, die unter der Lehrerschaft der vom Kriege heimgesuchten Länder herrscht, sinnfällig vor Augen geführt: « Zerlumpt, fast ohne Kleider, vom Hunger gequält, versuchen sie, die Kinder ihrer

Schulen zu sammeln und ihnen, obgleich aller Lehrmittel und Schulmaterialien bar, in fensterlosen, dem Zerfall nahen Gebäuden, etwas Kenntnisse zu vermitteln und ihre lang vernachlässigte oder verunmöglichte Erziehung zu beginnen. Leider vermögen wir den Hilfsgesuchen nicht so zu entsprechen, wie es das Herz uns gebietet.»

Die Erledigung der ordentlichen *Jahresgeschäfte* nahm wenig Zeit in Anspruch: Das *Protokoll* der letztjährigen Delegiertenversammlung in St. Gallen, die *Jahresberichte* und *Jahresrechnungen* wurden gutgeheissen, dem *Voranschlag* für das Jahr 1947 wurde — auf der Grundlage eines Jahresbeitrages von Fr. 3. — an den SLV (bisher Fr. 2. 50) und Fr. 1. — an den Hilfsfonds — zugestimmt und als Tagungsort für die nächstjährige Delegiertenversammlung Solothurn bestimmt. Ferner vernahm man, dass der Zentralvorstand den Jugendbuchpreis 1946 unserer verehrten alt-Kollegin Elisabeth Müller, Hünibach, zugesprochen hat. (Siehe S. 312 dieser Nummer.)

Die Hauptzeit aber wurde den ausserordentlichen Geschäften des Tages zu Verfügung gestellt. Und das war gut so. Es sind:

1. Besoldungsfragen

Der Teuerungsausgleich und die Wiederherstellung des Realeinkommens von 1939 waren schon an der Präsidentenkonferenz vom 2. Juni in Olten ausführlich zur Sprache gekommen. Wir konnten darüber im Schulblatt nicht berichten, da es uns unmöglich gewesen war, an der Konferenz teilzunehmen und wollen es deshalb heute nachholen.

Die einleitenden Darlegungen des Zentralpräsidenten zeugen von einem gesunden sozialen Empfinden und Einfühlen in die Not von Schule und Lehrerschaft und von guter Einsicht in den Aufbau unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und seien deshalb in ihren wesentlichen Teilen hier wiedergegeben:

In den hinter uns liegenden Feiern zu Ehren Pestalozzis wurde die Bedeutung seines Werkes in schönen Worten dargestellt. Wir wissen alle, wie weit wir von jenem pestalozzischen Idealbild noch entfernt sind, wieviel landauf und -ab in Schul- und Erziehungsstätten noch zu tun verbleibt. Um hierin sein Bestes leisten zu können, bedarf der Lehrer selbst eines fröhlichen Herzens und eines unbeschwerten Gemütes. Eine der Voraussetzungen dazu ist eine von Alltagsorgen und -nöten befreite Existenz. Nun war aber die schweizerische Lehrerschaft nie besonders gut gestellt. « In einzelnen Kantonen war ihre Besoldung schon vor dem Kriege durchaus ungenügend. Heute aber müssen wir bei der gesamten Lehrerschaft eine starke Beeinträchtigung ihres Lebensstandards feststellen. Sie steht mit der Senkung ihrer Lebenshaltung nicht allein da. Weiten Kreisen von Beamten, Angestellten und Arbeitern ist das gleiche Los beschieden. Zwar wird in einem Grossteil der Presse durch Vergleich des amtlichen Lebenskostenindex mit den ausgerichteten Teuerungszulagen zu beweisen versucht, dass der Reallohn der Vorkriegszeit in

vielen Fällen erreicht, wenn nicht gar überschritten sei. Die harten Tatsachen jedoch strafen diese Behauptungen Lügen. Jeder Fixbesoldete, jeder Lohnempfänger erfährt es mit seinen Angehörigen täglich wieder aufs neue, wie tief seine Lebenshaltung abgesunken ist, wie fortlaufend Ersparnisse abgehoben werden müssen und der Kümmernisse und Sorgen kein Ende sind.

Lange genug hat man den Lohnerwerbenden jetzt zugemutet, einen bedeutenden Teil der Teuerung auf sich zu nehmen. Das Opfer wurde jahrelang im Interesse der militärischen und wirtschaftlichen Landesverteidigung willig gebracht. Heute aber ist es sinnlos geworden, auf dieser Regelung weiter zu beharren, und alle jene Kreise, die mit langen Berechnungen und grossem Wortschwall uns plausibel machen wollen, die Wiederherstellung des Reallohnes gefährde die Konkurrenzfähigkeit der Schweiz auf dem Weltmarkt, handeln verbrecherisch an ihren notleidenden Mitbürgern. Es sind das dieselben Kreise, die den Teuerungsausgleich verhinderten, indem sie uns das Gespenst der Arbeitslosigkeit in der Nachkriegszeit an die Wand malten, während sie es als selbstverständlich fanden, dass für sie, die Freierwerbenden, von 1939 bis heute die Produktionskosten in vollem Umfange gedeckt werden mussten, ein Opfer also überhaupt nicht in Frage kam. Es sind die gleichen Leute, die seit 1939 jene Läden füllen, an deren Schaufenstern wir, unsere Frauen und Kinder, oft sehnsüchtig stehen, die «Ausgleichspositionen» bestaunend, die für jene andern zu den täglichen Selbstverständlichkeiten gehören, für uns aber unerschwinglich sind und waren. Wer es wagt, das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen zu wollen, wird mit dem Ausdruck «Klassenkämpfer» diffamiert. Es scheint diesen Leuten gleich zu sein, unser Land schweren sozialen Erschütterungen entgegenzuführen. Und die sind unausbleiblich, wenn nicht wieder die Reallöhne von 1939 für Beamte, Angestellte und Arbeiter der staatlichen und privaten Berufe hergestellt werden. Dabei verstehen wir unter Reallohn ausdrücklich nicht eine mit Hilfe des sogenannten Lebenskostenindex berechnete Lohnsumme, sondern diejenige Besoldung, die uns voll und ganz den Lebensstandard von 1939 und die Ersetzung der während der Kriegszeit abgehobenen Ersparnisse ermöglicht. Es ist nicht erstaunlich, wenn sich unter dem Drucke der Not und angesichts der Tatsache, dass weite Kreise seit Jahren nicht nur keine Einkommenseinbussen erlitten, sondern Verdienst und Vermögen sogar noch beträchtlich erhöhen konnten und sich heute lukrativer Zeiten erfreuen, die Lohnerwerbenden in gemeinsame Kampffronten zusammenschliessen. So bilden im Kanton Zürich die Organisationen der öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter mit der Sektion Zürich des Kantonalen Lehrervereins eine Personalverbändekonferenz, die schon sehr schöne Erfolge buchen konnte. In der Stadt Zürich entstand eine Arbeitsgemeinschaft, die alle Organisationen sowohl der öffentlichen wie der privaten Arbeitnehmer von der Rechten bis zur Linken und auch den Lehrerverein der Stadt Zürich umfasst. Sie

konnte bereits in einigen schwierigen Abstimmungssituationen ein günstiges Ergebnis herbeiführen. Man muss sich eben bewusst sein, dass auch alle diejenigen Kreise und Schichten, die sich dem vollen, wirklichen Teuerungsausgleich aus sehr eigennützigen Gründen widersetzen, mit oder ohne Organisation eine mächtige und geeinte Front bilden, gegen die ein kleiner Verband allein absolut ohnmächtig ist.

Sie alle, verehrte Sektionspräsidenten, stehen in diesem Kampfe um unser gutes Recht und um ein würdiges Dasein der Lehrerschaft Ihres Kantons an vorderster Stelle. Wohl sind an vielen Orten schon beachtliche Ergebnisse errungen worden; aber es sind nur Zwischenstufen. Ueberall geht das Ringen weiter, und es wird erst aufhören dürfen, wenn wir das Ziel voll und ganz erreicht haben werden. Denn dieser Kampf um Wiederherstellung des Lebensstandes der lohnerwerbenden Bevölkerungskreise ist nicht nur von Bedeutung für den einzelnen. Er ist auch von eminenter staatspolitischer Wichtigkeit. Er will verhindern, dass unser Volk in zwei durch eine grosse Kluft getrennte Schichten auseinandergerissen wird. Er bezweckt, die soziologische Struktur zu wahren, die es unserm Land lange Jahre hindurch ermöglicht hat, seine wirtschaftlich und kulturell gehobene Stellung einzunehmen und ehrenvoll beizubehalten. Ich wünsche Ihnen deshalb, verehrte Sektionspräsidenten, bei den kommenden Auseinandersetzungen den Mut und die Ausdauer, denen der Erfolg beschieden ist. Gelingt es Ihnen, zu erwirken, dass der Lehrer wieder freudig, ohne drückende Sorgen und ohne Bitterkeit an seine schöne und verantwortungsvolle Arbeit zu gehen vermag, dann haben Sie auch für eine frohe und sonnige Schule, für in die Zukunft weisendes, fruchtbares Erzieherwerk den besten Grundstein gelegt. Ich wünsche Ihnen alles Glück und gutes Gelingen dazu, der Mitarbeit des SLV dürfen Sie gewiss sein.»

Diese Ausführungen fanden in Olten einhellige Billigung und führten zum Wunsche, der Zentralvorstand möchte der Delegiertenversammlung in Basel eine Resolution vorlegen, in der zuhanden der Oeffentlichkeit die Forderungen der Lehrerschaft zusammengefasst sein sollten. Diesem Begehren kam der Zentralvorstand nach. Seine Kundgebung — erweitert an der Delegiertenversammlung durch einen Passus zugunsten der Rentenbezüger — wurde einstimmig gutgeheissen und hat folgenden Wortlaut:

Die Delegiertenversammlung des SLV ist der Auffassung, dass die Besoldungen und Löhne aller Arbeitnehmer, auch derjenigen, die im Dienste von Staat und Gemeinden stehen, unverzüglich der Teuerung angeglichen werden müssen, wie dies bei andern Bevölkerungsgruppen bereits erfolgt ist.

Sie betrachtet die lohnpolitischen Richtlinien der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) und der Personalverbände der öffentlichen Verwaltungen, soweit sie den vollen Ausgleich der durch Lohnabbau und Kriegsteuerung eingetretenen Reallohnverluste verlangen, als die Normen,

nach welchen auch die Lehrerbesoldungen angesetzt werden sollen.

In vielen Kantonen und Gemeinden waren 1939 die Lehrerbesoldungen und die Renten der Zurückgetretenen zu niedrig und entsprachen der Bedeutung des verantwortungsvollen Berufes nicht. Dieser Umstand muss bei der Neuordnung der Besoldungen und der Erhöhung der Zulagen mitberücksichtigt werden.

2. Hilfsaktionen des SLV

Es waltete kein guter Stern über den geplanten Hilfsaktionen. Sie begegneten vielen Schwierigkeiten, es ging alles langwierig und zäh. Der Gerechtigkeit halber muss beigefügt werden: beidseitig des Rheins.

Das betrifft vor allem die Entsendung schweizerischer Lehrer nach Deutschland. Monsieur le Bureau und allerlei Schwierigkeiten anderer Art verhinderten bis jetzt die Verwirklichung des mit so viel gutem Willen aufgenommenen Gedankens. Dabei wird die Zahl der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte von Monat zu Monat kleiner, so dass aus dieser Handreichung wohl nichts werden wird.

Fast ebenso zähflüssig, aber schliesslich doch mit einem sichtbaren Erfolg, verlief unsere Einladung holländischer Lehrer und Lehrerinnen zu einem Erholungsurlaub in der Schweiz. In der Manorfarm bei Interlaken und im Zwysighaus am Urnersee verbrachte eine Gruppe einen vier Wochen dauernden, willkommenen Aufenthalt.

Grosse Dankbarkeit löste in Holland die Zusage von Schulbänken aus, und gegenwärtig werden Handbücher, Anschauungsmaterial und Jugendliteratur für Luxemburg gesammelt.

Erschütternde Notrufe treffen aus Ungarn und Oesterreich ein. « Ständen uns die Mittel zur Verfügung », sagte der Zentralpräsident, « so könnten wir noch manche dringende Hilfe gewähren. » So wird der Zentralvorstand nicht darum herum kommen, früher oder später von seinen 12 000 Mitgliedern eine freiwillige Spende oder einen obligatorischen Beitrag zu verlangen.

Im Anschluss an diese Orientierung bekam noch Seminarlehrer *Heinz Balmer*, Hofwil, das Wort, um den Delegierten folgendes Anliegen bekanntzugeben:

General Schmidlin, bevollmächtigter Minister für Kultur- und Unterrichtswesen in der französischen Besetzungszone, hat den vor einigen Wochen in Hofwil versammelten schweizerischen Seminardirektoren den Wunsch vorgetragen, deutsche Seminaristen und junge Lehrer für einige Zeit in schweizerische Seminarien zu verpflanzen, um ihnen hier Gelegenheit zu bieten, ihre Studien abzuschliessen oder zu ergänzen und in den Geist demokratischer Haltung « unterzutauchen ». Er hätte die Absicht, vorerst im nächsten Herbst 20 geeignete Leute zu einem halbjährigen derartigen Aufenthalt in die Schweiz zu schicken und — sofern der Versuch gelänge — ihn im Frühjahr darauf auf breiterer Grundlage weiterzuführen. Die Seminardirektoren erblicken in der Idee des Generals Schmidlin (Professor an der Sorbonne) eine wirksame Hilfe für die deutschen Schulen und haben

sich zur Mitwirkung bereit erklärt. Vom SLV wünscht General Schmidlin vorerst lediglich die Zusicherung moralischer Unterstützung. Die Delegiertenversammlung war denn auch dazu sofort bereit, fügte aber den Wunsch bei, der begrüssenswerte Aufenthalt möchte nicht nur von der Besetzungsmacht, sondern auch von den Beteiligten selbst angefordert werden, diese dürften nicht unter Zwang gesetzt werden, da der Versuch sonst von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre. Die Versammlung fasste danach folgende Resolution:

Die Delegiertenversammlung des SLV begrüsst es, wenn deutschen Lehrern in der Schweiz ein längerer Ausbildungs- und Studienaufenthalt geboten werden kann.

Sie hofft, dass durch das wirkliche Erleben unserer staatlichen Einrichtungen, durch den Einblick in unsere Schulen und durch die Mitarbeit in unseren Berufsorganisationen die Empfänglichkeit junger Menschen für demokratisches Wesen nachhaltig geweckt und ihr Wille zur Erziehung im Geiste der Völkerverständigung gefestigt werden kann.

3. Volksschulhilfe

Postulate zum Ausbau und zur Förderung der Volksschule. Aktion zur Hilfeleistung an notleidende Schulen.

Wie bereits an der Präsidentenkonferenz, orientierte auch an der Delegiertenversammlung Zentralpräsident Hans Egg ausführlich und klar über die Pläne und Aufgaben, die sich der Zentralvorstand gestellt hat: Die Reden und Festlichkeiten zu Ehren Pestalozzis sind verklungen. Was viele befürchteten, es werde bei schönen Worten sein Bewenden haben, nach kurzer Bestrahlung im Festsaal werde es um Pestalozzi und sein Ideengut wieder still werden, darf nicht geschehen. Unsere Hilfe für die Schulen und Lehrerschaft des notleidenden Auslandes in Ehren. Aber wir wollen darob nicht vergessen, dass es im eigenen Lande noch viel zu tun gibt, dass es auch bei uns auf dem Gebiete der Schule und Erziehung noch viele Anliegen gibt, die der Erfüllung harren.

Es ist das Verdienst der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern und deren Zentralstelle, auf die Notwendigkeit einer Erhöhung und bessern Verteilung der Bundessubvention für die Primarschulen hingewiesen und einen entsprechenden Vorschlag ausgearbeitet zu haben. Dann hat das Organ des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform auf dem Wege einer Umfrage in gewissen Gegenden unseres Landes eine eigentliche Schulnot zutage gefördert. Als geeignete Instanz zur Behebung dieser Notstände wurde der SLV genannt, und so hat sich der Zentralvorstand zur Aufgabe gemacht, durch Aufstellung eines Arbeitsprogrammes Mittel und Wege zu zeichnen, wie den drückendsten Bedürfnissen Rechnung getragen werden könnte. Im ersten Teil hat er diejenigen Postulate zusammengestellt, die sofort in Angriff genommen werden könnten. Dieses *Sofortprogramm* umfasst: Erhöhung der Bundessubvention und Verteilung auf anderer Grundlage. (Wir werden in einer spätern Nummer auf diese Frage zurückkommen. Red.) Schulhilfeaktionen durch

Abgabe von Wandtafeln, Anschauungsmaterial, Apparaten, Modellen, Schulbüchern u. a. m., soll es doch Gemeinden geben, in denen es ein Lehrer nicht wagen dürfte, eine Schachtel farbige Kreide zu bestellen. Schulen, denen keine anständige Wandtafel, geschweige denn irgend welches Anschauungsmaterial zur Verfügung steht. Diese Hilfe könnte so organisiert werden, dass wohlhabende Gemeinden die Patenschaft für arme Schulen übernehmen. Aber auch Industrie- und Handelsunternehmen könnten zur wirksamen Handreichung herangezogen werden, da sie ja an den Vorteilen einer guten Schulbildung direkt und indirekt interessiert sind. (Wir erinnern bei diesem Anlass an die grosszügige Hilfe der Firma Wander A.-G., Bern, die mit ihren Leseheften für die Unterstufe und dem Anthropologieheft für die Oberstufe, die beide den Schulen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, bahnbrechend vorangegangen ist. Red.)

Der SLV und seine Sektionen könnten bei all diesen Hilfsaktionen gute Vermittlerdienste leisten, d. h. unschuldig in Not geratene Schulgemeinden feststellen und Patenschaften suchen. « Wenn es uns gelänge », schloss Hans Egg seine Ausführungen, « dort, wo ein karger Boden ungenügende und harte Lebensverhältnisse bedingt, der Jugend eine freudigere und aussichtsreichere Schulzeit zu beschaffen, ihre Wissens- und Herzensbildung zu vertiefen, ihr bessere Existenzmöglichkeiten zu erschliessen und damit das kulturelle und geistige Leben unseres Landes zu heben, so wird unser Bemühen gut und fruchtbar sein. »

Der zweite Teil des Arbeitsprogrammes enthält die *Pläne auf lange Sicht*: Allgemeine Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien. Durchgehende Einführung der Ganztageschule und der obligatorischen Fortbildungsschule. Unterrichtserteilung durch schweizerische Lehrkräfte auf der ganzen Linie. Ausbau unhygienischer und ungenügender und Neubau von Schulhäusern, die den modernen schulischen und hygienischen Anforderungen entsprechen und die heimatliche Bauart nicht verletzen (Anlage eines Archivs mit Plänen und Berechnungen zuhanden von Interessenten).

Die Delegiertenversammlung hörte den mit spürbarer innerer Anteilnahme vorgetragenen Ausführungen mit grossem Interesse zu und belohnte sie mit Beifall. Dass die guten Pläne nicht in der bekannten Schublade liegen bleiben, dafür bürgt die Initiative und kluge Umsicht des Zentralpräsidenten.

Dieser konnte nach dreistündiger Verhandlungsdauer um 19 Uhr die Delegiertenversammlung mit dem Dank für die rege Mitarbeit schliessen. P. F.
(Schluss folgt.)

Wiederaufnahme der Weltbeziehungen

In Genf sind an der 15. Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände *) die durch den Krieg abgebrochenen Beziehungen wieder aufgenommen worden. Vertreten waren England

*) IVLV = FIAI (Fédération internationale des Associations d'Instituteurs).

Dänemark, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Holland, Niederländisch Indien, Luxemburg, Norwegen, Schottland, Schweden und die Schweiz; von Belgien und Polen nahmen Beobachter teil. Nach dem langen Unterbruch war die freundschaftliche Fühlungnahme unter den etwa 40 Teilnehmern die Hauptsache. Louis Dumas, der Generalsekretär der Vereinigung, verstand es, durch die warmherzige und gewinnende Art der Leitung, den Willen zu gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit zu pflanzen. Die Erfahrung Paul Boesch's, des langjährigen Vertreters des SLV, den viele Teilnehmer kannten und schätzten, diente ebenfalls der Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten.

In den Verhandlungen wurde zuerst eine grundsätzliche Abklärung angestrebt. Die Vereinigung will keine Partei und keine Regierung vertreten. Sie weiss aber, dass eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehung nur möglich ist durch tatkräftige Förderung des Friedens in gemeinsamer Verteidigung der Freiheit und der demokratischen Staatsform. Deshalb möchte sie dafür eintreten, dass in allen Schulen der Welt das Verständnis für die demokratischen Grundsätze und ihre Anwendung gepflegt, die Schüler auf ein demokratisches Verhalten im wirklichen Leben vorbereitet, undemokratische Gesinnung und Haltung dagegen bekämpft werden.

Viel zu reden gab dann die Frage der Wiedererziehung der deutschen Jugend. Besonders bei den Vertretern der von den Deutschen misshandelten Völker machte sich ein Widerstreit der Gefühle deutlich bemerkbar. Einestheils suchten sie nach Mitteln und Wegen, um von aussen, wenn nötig gewaltsam, eine Aenderung der deutschen Geisteshaltung zu erwirken; andertheils bestrebten sie sich, die gesunden Wurzeln des deutschen Wesens anzuerkennen und sich zu der Hoffnung aufzuschwingen, das deutsche Volk könnte den Weg zu seinen grossen Musikern, Dichtern und Denkern zurückfinden.

Die Ausarbeitung einer umfassenden Darstellung der beruflichen und geistigen Ausbildung der reiferen Jugend in den einzelnen Staaten soll auf die nächstjährige Konferenz hin vorbereitet werden. Diese wird in der letzten Juliwoche 1947 in Edinburgh stattfinden. Man hofft, bei dieser Gelegenheit auch Fühlung nehmen zu können mit andern internationalen Lehrervereinigungen.

Eine Zusammenfassung der Kräfte wäre wünschbar, gibt es doch gegenwärtig wenigstens fünf Verbände, die auf dem Gebiete der Erziehung universelle Bedeutung beanspruchen. Dass dies zu Reibungen führt, zeigte sich in Genf deutlich. Vor kurzem hatte in Paris der Congrès du syndicat mondial de l'enseignement stattgefunden, der dem internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen ist. Die französische Abordnung gab sich die grösste Mühe zu beweisen, dass diese Vereinigung trotzdem politisch neutral sei und das weltanschauliche Selbstbestimmungsrecht jedes angeschlossenen Verbandes achte; die freiheitlich gefassten Statuten des internationalen Gewerkschaftsbundes müssten

allerdings anerkannt und die gewerkschaftlichen Ziele aller Arbeitenden mitverfolgt werden. Die englische Abordnung war dieser dringlichen Aufforderung zum Anschluss gegenüber sehr zurückhaltend. Sie wartete dafür mit dem Angebot einer finanziellen Anlehnung der IVLV an die World Federation of Teachers auf, wobei sie ihrerseits nicht das volle Vertrauen der Franzosen fand.

Aus dem kurzen Bericht geht deutlich hervor, dass auch auf internationalem Boden gegenwärtig alles in der Schwebe ist. Es könnte leicht der Eindruck entstehen, all diese Bemühungen seien wertlos und die schweizerischen Lehrerverbände — vertreten waren der SLV und die SPR — hätten Gescheiteres zu tun. Das wäre kaum richtig. Schon aus blosser Höflichkeit dürfen wir nicht fernbleiben; denn unsere Mitarbeit und oft unsere Vermittlung sind sehr erwünscht; im weitern sind die persönlichen Beziehungen, die bei solchen Treffen angeknüpft werden, ganz entschieden auch für die Gesamtheit unserer Verbände wertvoll, ebenso wie die Kenntnis der geistigen und beruflichen Strömungen unter der Lehrerschaft anderer Länder. Von nicht geringer Bedeutung ist es schliesslich, Vergleiche ziehen zu können zwischen dem, was in unsern kleinen Verhältnissen schon lange besteht, und dem, was auf dem Boden der grossen Welt erstrebt wird. Da dürfen wir uns glücklich schätzen, dass in unserm Kanton die Vereinigung der Lehrkräfte der Volks- und Mittelschulen gelungen ist und sich bewährt hat. Sie ist für alle so nützlich, dass wir immer wieder uns bemühen müssen, die gemeinsamen Anstrengungen auf das zu beschränken, was die gemeinsamen Ziele erfordern; hier heisst es zusammenstehen, in allem andern jeden Teil gewähren lassen. Das ist die in der Welt so sehr vermisste und so brünstig gesuchte Verbindung von Freiheit und gegenseitigem Dienen.

K. W.

Ausführlichere Berichte der Präsidenten des SLV und der SPR werden in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und im «Educatteur» erscheinen.

Achtzigjährig - und jugendfrisch

«Ewigjung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön.» Wenn aber ein Jubilar seinen achtzigsten Geburtstag begehen kann, nicht in der üblichen höflicherweise vielleicht etwas schönfärberischen «Rüstigkeit», sondern wirklich und wahrhaft frisch wie einst und je, so darf man wohl zu Superlativen greifen und bewundernd von ewiger Jugend sprechen. Denn es steht zu erwarten, dass ein Geschöpf, dem acht Jahrzehnte auch nicht einen Hauch der anfänglichen Kraft und Anmut zu rauben vermochten, weitergedeihen wird bis in die ferne und fernste Zukunft.

Nun, dieses glückliche Geschöpf kam im Jahre 1866 — vermutlich zur schönen Ferienzeit — in Frankreich zur Welt, und zwar als das lebenswerte Kind eines klugen, witzigen Geistes und einer bald schalkhaft, bald wehmütig lächelnden Phantasie. Sein Eintritt in diese Welt erregte Aufsehen und freudiges Staunen; im Nu war sein Name

bekannt und beliebt, ja er wurde zum Inbegriff französischen Charmes, französischer Erzählkunst, und er ist's bis heute geblieben. — Uebertreibe ich? Sein Name heisst: «Lettres de mon Moulin.»

Als die «Lettres de mon Moulin» 1866 im «Evénement» erschienen, war ihr Verfasser, der Provenzale Alphonse Daudet, 26jährig. Mit 15 Jahren hatte er seine Vaterstadt Nîmes verlassen müssen und war wenig später auf das harte Pflaster der Hauptstadt an der Seine verschlagen worden. Verschiedene literarische Versuche hatten ihm wohl kleinere Erfolge, jedoch nicht den Erfolg eingebracht. Die «Lettres de mon Moulin», in denen Daudet seiner engern Heimat huldigte, wie nicht oft ein Dichter seinem Land gehuldigt hat, machten ihn mit einem Schlage zur europäischen Berühmtheit.

Auf der Umschlagzeichnung meines etwas zerlesenen Exemplars steht ein eigenwilliges weisses Geisslein und äugt von erhöhtem Standpunkt hinunter in die Niederung, der es eben glücklich entronnen zu sein scheint. Gleich fällt mir der Anfang seiner Geschichte ein: «Monsieur Seguin n'avait jamais eu de bonheur avec ses chèvres. Il les perdait toutes de la même façon . . .» Ach, sagen Sie, die ergötzlich-tragische Geschichte, die mit dem Satz endet: «Alors le loup se jeta sur la petite chèvre et la mangea.» Und Sie erinnern sich all der unterhaltsamen Begebenheiten, von denen das kleine feine Büchlein mit nicht zu überbietender Natürlichkeit und Anschaulichkeit berichtet. Da ist der junge Poet, der sich in einer verlassenen Windmühle häuslich niederlässt, mitten in der Lichtfülle einer südlichen Sonne, mitten im Hauptquartier halbwilder, staunender Kaninchen und in Gesellschaft einer philosophischen alten Eule. Und er beginnt zu erzählen — keiner kann's herzlicher und ferienmässiger als er —, dass einem das Herz aufgeht. Von der alten Mühle, die seit langem kein Korn mehr zu beissen bekam und vom Müller Maître Cornille, der, stolz und verschämt, die wahre Sachlage geschickt zu verschleiern versteht. Oder «La mule du pape» zu Avignon, die einen Huftritt rachedürstend ganze sieben Jahre aufspart; oder «Le curé de Cucugnan», das listige Stücklein eines Schlaumeiers von Seelenhirt; oder — herrlich und ganz und gar unbezahlbar — «Le sous-préfet aux champs». (Messieurs et chers administrés. . .); oder «Les étoiles», odes «Les vieux», jener wunderhübsche Bericht vom Besuch des Mühlenpoeten bei den zwei alten Leutchen zu Eyguières; oder . . . Sie erinnern sich nicht mehr so genau? Dann nehmen Sie das Büchelchen, nehmen Sie die «Lettres de mon Moulin» mit in Ihre Ferientage. Sie werden Ihre Freude erleben dran!

Hans Sommer.

Jugendbuchpreis 1946

Es ist dem Zentralvorstand des SLV wie des SLiV eine Freude, den diesjährigen Jugendbuchpreis im Betrage von Fr. 1000. — der bewährten Jugendbuchschriftstellerin

Elisabeth Müller

für ihr Gesamtschaffen zuzusprechen.

Wer das « Theresli », « Vreneli », den « Christeli » gelesen, sich so recht in das « Schweizerfähnchen », die « Kummerbuben » vertieft, der hat darin eine Welt voll Gemühtiefe und Erdverbundenheit, Humor und feiner Erziehungskunst gefunden, eine Welt, in der das Gute gut und das Schlechte schlecht ist und es einen höheren Willen über allem Menschentum gibt.

Heute, wo man aus einer zerstörten Welt den dringenden Ruf nach Büchern vernimmt, die mithelfen sollen, der Jugend wieder eine Heimat der Seele zu geben, freuen wir uns doppelt, eine schweizerische Schriftstellerin zu ehren, deren gesundes Schaffen seit jeher diesen Weg gegangen ist.

Für den Zentralvorstand des SLV: *Hans Egg.*

Für den Zentralvorstand des SLiV: *Emma Eichenberger.*

Nachwort der Redaktion: Wir wissen uns mit der gesamten bernischen Lehrerschaft einig, wenn wir unserer geschätzten Elisabeth Müller zu der wohlverdienten Ehrung herzliche Glückwünsche entbieten. *P. F.*

Mitarbeiter gesucht!

Im « Schweizer Obst » veröffentlicht Dr. A. Hartmann einen Artikel über « Alkoholfreie Obstverwertung, ein dankbares Arbeitsgebiet für Lehrer ». Wir entnehmen daraus folgendes:

« Grosse Nahrungsverluste liegen noch in der bisherigen Obstverwertung durch Gären. Im Jahre 1943 wurden 35 765 Wagen Obst, oder 36,87 Prozent der Riesenernte, der Gärung überlassen und daraus über 250 Millionen Liter Gärmost hergestellt. Dadurch entstehen grosse Verluste an guter menschlicher Nahrung. Diese betragen mindestens 35 000 Tonnen 100prozentiger Nahrung. Das entspricht dem Ertrag von zirka 10 000 Hektaren Kartoffeln. Wir sollten uns bemühen, einen möglichst grossen Anteil der Obsternten gärungslos zu verwerten.

Das kann geschehen durch vermehrtes Dörren und besonders durch Förderung der Süssmosterei. Während Gärmost wenig Nährwert besitzt und beim Genuss grosser Mengen lähmend wirkt, ist Süssmost ein gutes Nahrungsmittel mit einem Kalorienwert wie die Milch und daneben ein angenehmes durststillendes Getränk. Es sollte daher viel mehr Süssmost hergestellt werden, was auch von allen Seiten empfohlen wird. Aber es fehlt an geeigneten Arbeitskräften, welche die Herstellung von Süssmost sorgfältig besorgen. Das wäre ein dankbares Arbeitsfeld für Lehrer. Sie besitzen nicht nur die notwendige Ausbildung, sondern auch die nötigen Kenntnisse über die Bekämpfung der Mikroorganismen und den Umgang mit dem elektrischen Strom, um Säfte mit elektrischen Apparaten zu pasteurisieren. Vielerorts haben bis jetzt Lehrer auf diesem Gebiete Pionierarbeit geleistet und dabei schöne Erfolge erzielt. Da die Lehrer gewöhnlich im Herbst lange Ferien haben, so sollte die Hilfe in der Süssmostarbeit den Unterricht nicht nachteilig beeinträchtigen, im Gegenteil, ihm noch förderlich sein, weil der Lehrer als Vermittler einer sehr guten Neuerung auch mit den Eltern seiner Schüler in Verbindung tritt. Früher waren Pfarrer und Lehrer die Vermittler neuer Ideen und neuer Erfahrungen, als es noch keine Berufsschulen, Fach-

zeitschriften, Fachkurse gab und der Lehrer Reformen in der Landwirtschaft und teilweise auch im Handwerk sein konnte. Heute ist das alles anders geworden. Jeder Bauer und jeder Handwerker ist ein Fachmann mit spezieller Ausbildung, dem der Lehrer in seinem Berufe nicht mehr Neues bieten kann. Um so wertvoller wäre es, wenn der Lehrer als Initiant, Berater und Helfer in der bäuerlichen Süssmosterei auftreten könnte. Grosse Teile des Volkes würden ihm das hoch anrechnen; ein willkommener Nebenerwerb wäre gesichert. Es handelt sich nicht um eine Angelegenheit der Abstanten, sondern um eine Neuerung in der Obstverwertung und um eine wesentliche Verbesserung unserer Ernährungslage. »

Die alkoholfreie Obstverwertung im bernischen Bauernbetrieb steht weit hinter dem, was in der Ostschweiz auf diesem Gebiet geleistet wird. Es handelt sich nicht darum, das Mostereigewerbe irgendwie zu konkurrenzieren, sondern darum, der Bauernsamen zu helfen, die zu erwartende grosse Obsternte richtig zu verwerten. Da seit dem Kriegsende wieder Südfrüchte importiert werden, andererseits unser Hauptabnehmer für Obst, Deutschland, kaum grössere Mengen zu kaufen in der Lage sein wird, befürchten die Produzenten Absatzstockungen auf dem Obstmarkt. Das unverkäufliche Obst darf aber nicht in den Brennshafen wandern. Alles hängt davon ab, ob sich in jeder Ortschaft jemand findet, der mit Initiative und praktischem Geschick die gärungslose Obstverwertung an die Hand nimmt.

Der Kantonal-bernische Süssmostverband veranstaltet anfangs Herbst eintägige Kurse, um geeignete Leute zu Obstverwertern auszubilden. Interessenten erhalten nähere Auskunft und ausführliche Kursprogramme durch das Sekretariat, Ernst Wahli, Lehrer, Bernstrasse 94, Bümpliz. *W.*

Verschiedenes

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Neu ist in die Ausweiskarte einzutragen:

Langnau im Emmental. Kultur-historische Sammlung. Eintritt 50 Rp. je Person, Kinder die Hälfte. Familien Fr. 1.—, Auswärtige Schulen Fr. 2.— je Klasse (Lehrer frei).

Unsere Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Karte 50% Ermässigung. Die Sammlung ist sehr gediegen (Töpferei, Zinnsammlung, Münzen, bäuerliche Einrichtungen u. a. m.).

Aus dem Landkartendienst ist neu beziehbar:

Exkursionskarte vom Obertoggenburg (mit Churfirstengebiet bis zum Wallensee) zum Vorzugspreis von Fr. 1. 50.

Für die Stiftung, die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Internationale Frauentagung in Interlaken, vom 10. bis 17. August. Verbesserung der Lebenshaltung, die Berufs- und Haushaltarbeit der Frau, das Los des Kindes, Fragen der öffentlichen Moral und die Errichtung eines dauerhaften Friedens, dies werden die wichtigsten Verhandlungsgegenstände einer Staatsbürgerinnenzusammenkunft sein, wo nur die 12 Delegierten, auf welche die Schweiz Anspruch hat, sich als « Unmündige » fühlen werden, da ihnen die bürgerlichen Rechte fehlen.

Von englischer Seite sind 20 Besucherinnen angemeldet, auch Delegierte von Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Aegypten fehlen nicht. *F. S.*

Buchbesprechungen

Helbling Carl, Arbeit an der Gottfried Keller-Ausgabe. Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.

Der neue, von der Regierung des Kantons Zürich beauftragte Herausgeber der kritischen Gesamtausgabe von Kellers Werken erzählt in seiner Broschüre von den Mühen und Schönheiten seiner Editionsarbeit. Am «Fähnlein der sieben Aufrechten» wie an andern Werken erläutert er seine textkritischen Sorgen um das zuverlässige ursprüngliche Wort. Die Frage der Textbereinigung ist nicht bloss eine solche des Zeitaufwandes, der Kleinarbeit, also des Gelehrtenfleisses, der Geduld und der Konzentration, sondern oft eine wichtigere der Einfühlungsgabe in die Sprachmelodie, in den Sprachkörper des Dichters. Es gibt dabei Fälle der Entscheidung, namentlich wenn Handschrift und Drucke den Herausgeber im Stiche lassen und wo er der Versuchung des Besserwissens erliegen will. Dann unterwirft er sich in Ehrfurcht und Selbstbescheidung der bestehenden Fassung.

Dr. Helblings Rechenschaftsbericht gewährt dem Keller-Freunde einen vielseitigen Blick in die verantwortungsvolle Arbeit eines Herausgebers. Es ist nur zu wünschen, dass in absehbarer Zeit das Gesamtwerk des grossen Schweizerdichters, von allen Schlacken befreit, vorliegt und dass von ihm, wie bei der grossen Gotthelf-Ausgabe, eine für das Volk ohne wissenschaftlichen Apparat aufgelegt wird, deren Bände auch einzeln käuflich sind. Denn ein Dichter, über dessen Werke kein Geringerer als Hugo v. Hofmannsthal geurteilt hat: «... dass diese Bücher ihre schönste Wirkung, eine seelenhafte Freiheit und Heiterkeit, gar nicht in den Kopf ausstrahlen, sondern wirklich direkt ins Blut, so dass sie einem im Leben weiterhelfen und das Nächste leichter machen, was man wirklich selbst von Goethe kaum sagen kann», gehört in seiner Ursprache auch in die Hand des kleinen Mannes.

E. Wyss.

Arnold Ott, Dichtungen (II). Verlag Benteli, Bern-Bümpliz.

35 Jahre nach dem Tode des bedeutenden Dichters erleben seine Werke die verdiente Wiedergeburt. Karl Emil Hoffmann besorgt ihre Gesamtausgabe auf Grund der Handschriften und Drucke im Arnold Ott-Nachlass der Schweizerischen Landesbibliothek. Der stattliche zweite Band bringt auf 430 Seiten die dramatischen Dichtungen «Grabestreiter» (eine Schaffhauser Sagentragödie auf dem Hintergrund der Kreuzzüge), das Festdrama zur vierten Jahrhundertfeier des Eintritts Schaffhausens in den Bund (1901) und das Volksschauspiel «Hans Waldmann». Alle drei belegen aufs neue Arnold Otts eigenwillige, kraftvolle Sprachkunst — die sich bald in Blankversen und andern Rhythmen, bald in wahrhafter Schaffhauser Mundart oder gepflegter hochdeutscher Prosa ergeht —, seine Spürkraft für dramatische Wirkung, endlich die gebändigte Phantasie, mit der der Dichter dem darzustellenden geschichtlichen Stoff gegenübertritt. Gewisse Teile aus «Hans Waldmann» und dem Schaffhauser Festspiel eignen sich vorzüglich als Begleittexte zum Geschichtsunterricht, so etwa die wirkungsvolle Szene im Festspiel, Seite 127 ff., in der das tapfere Anneli dem Kaiser Maximilian die eidgenössische Botschaft überbringt oder das geschichtlich und psychologisch aufschlussreiche Gespräch Lazurus Gödlis — «Waldmann», Seite 418 ff. — mit seinem endlich zu Fall gebrachten grossen Gegner.

Hans Sommer.

Maxim Gorki, Erinnerungen an Tolstoi. Verlag Oprecht, Zürich/Neu York.

In seinem Nachwort urteilt Ed. Korrodi: «Keine Biographie Tolstois erreicht die Intensität dieser Erinnerungen. Maxim Gorki steht als Dichter und nicht als Eckermann vor Tolstoi ...»

Gorki ist wirklich kein anschniegsamer Jünger, der mit pedantischer Gewissenhaftigkeit die Worte des Meisters aufschreibt. Selbst schon durch sein «Nachtasyl» berühmt, in

der Vollkraft seines dichterischen Schaffens, könnte er dem greisen Tolstoi ebenbürtig entgegentreten, fühlte er nicht immer wieder dessen Ueberlegenheit. Zweifelnd, ja lauernd beobachtet der Proletarier den reichen, Bauer spielenden Grafen, der Atheist den gottgläubigen Kündler christlichen Menschentums. Schonungslos deckt er dessen Schwächen auf und beugt sich dennoch bewundernd vor der überragenden Persönlichkeit: «Dieser Mensch ist gottähnlich».

Vom Zusammensein mit Tolstoi hat Gorki nur fragmentarische Aufzeichnungen und einen unvollendeten Brief aufbewahrt, die ein Bändchen von rund 120 Seiten füllen. Und doch umspannen sie das kontrastreiche Wesen Tolstois und vermitteln ein lebendiges Bild des grossen Menschen, Dichters und Denkers.

Ernst Segesser.

Hektor Küffer, Landschaft. Gedichte. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz.

Küffers Gedichte sprechen nicht unmittelbar an. Eine gewisse Sprödigkeit haftet an ihnen. Sie sind der Sprache zäh abgerungen, und der Intellekt scheint nicht unwesentlich dabei beteiligt zu sein. Auch stossen einige ungewohnte Substantivierungen als zu gewagt anfänglich ab. Ich nenne: «das Einsam», «der Irgendwer», «die Letztfahrt», «das Ringsumsie». Doch beim wiederholten Lesen werden einem die inneren Schönheiten der Gedichte bewusst. Der Verfasser empfindet männlich herb, ist überall echt, wahr und ehrlich. Er kennt das schwere Dasein und bejaht trotzdem den einsamen eigenen Weg. Sein Erleben ist von besonderer Art. Die Dinge der Umwelt treten in nicht alltägliche Beziehungen zu ihm. So folgt er weder formal noch inhaltlich üblichen Pfaden, manchmal bewusst nicht. Darum sind einige der Gedichte noch nicht frei vom Eindruck des Gesuchten, Erzwungenen. Das Stück «Amseln» ist mir ein Beispiel dafür. Der Vergleich mit einem werdenden Landschaftsmaler, der bei einem reichen Innenleben mit seinem nur ihm gemässen Stile ringt, aber noch nicht bei allen Schöpfungen zu ihm gefunden hat, drängt sich einem auf. Wirklich geglückt aber sind die Gedichte «Menschen», «Springbrunnen», «Für einen Hund», «Mittag», «Rundblick», «Im Garten» u. a. und von ausgeglichener Schönheit, voller Sprachmelodie und warmem menschlichem Empfinden die «Besinnung» und der «Regentag». Küffers Gedichte verdienen alle Beachtung, und die ernsthafte Auseinandersetzung mit ihnen lohnt sich, gerade weil er ein ehrlich Suchender ist, ein Mensch, bei dem man gerne verweilt, nicht zuletzt, weil er mit unbestechlich eigenem Blick in die Welt zu schauen wagt.

E. Wyss.

Helene Heim, Vom stillen Licht. Gedichte. Rascher, Zürich.

Ich hatte ein seltsames Gefühl beim Lesen dieses Bändchens. Da fand ich echtes Emporstreben zu Gott und die beglückte Glaubensgewissheit eines Menschen, der durch viel Leiden hindurchgegangen ist und sich doch immer von Gottes Hand getragen fühlte. Da gibt es darum auch aus tiefem Erleben geborene Verse, bei denen man den «Hauch der Muse» spürt.

Daneben aber staunte ich befremdet über stümperhafte Reimereien, wo abstrakte Begriffe die Poesie ersetzen müssen, über gemachte «Gedichte», die nur reflektierende Erläuterungen eines Bildansatzes sind. Immer wieder stolperte ich über verstümmelte Wortgebilde («ew'gen, rost'gen, Fried' Lieb', wollt' ...»), monotone Häufungen einsilbiger Wörter («ich soll auf Dich nur, nicht auf mich mehr schauen»), über klanglich unschöne und im Aufbau verdrehte Sätze («dass Du mir hilfst durch das, was Sünde war», «ein hoher Berg, den ich nun soll ersteigen»). Schmerzlich vermisse ich bei Helene Heim das Gefühl für die Schönheit und die Musikalität der Sprache.

Auch Bekenntnisse eines reinen christlichen Glaubens bedürfen des schönen Kelches aus kristallklarem Glas. Wer aber edlen Trank aus einer Porzellantasse schlürfen mag, wird auf seine Rechnung kommen.

Ernst Segesser.

IX^e Conférence internationale de l'Instruction publique

La IX^e Conférence internationale de l'Instruction publique, organisée par le Bureau international d'Éducation, s'est tenue à Genève du 4 au 9 mars 1946. Les 36 Gouvernements suivants avaient accepté l'invitation du Gouvernement fédéral suisse à s'y faire représenter: Albanie, Argentine, Autriche, Belgique, Bulgarie, Chine, Colombie, Cuba, Danemark, République Dominicaine, Egypte, Etats-Unis, France, Grèce, Guatemala, Hongrie, Iran, Italie, Liban, Mexique, Nicaragua, Norvège, Panama, Pays-Bas, Pérou, Pologne, Portugal, Roumanie, Royaume-Uni, Salvador, Suède, Suisse, Tchécoslovaquie, Turquie, Venezuela, Yougoslavie. En outre, trois institutions intergouvernementales avaient envoyé des observateurs: l'Organisation des Nations Unies pour l'Éducation, la Science et la Culture (UNESCO), l'Institut international de Coopération intellectuelle, le Bureau international du Travail.

La Conférence, présidée par M. J. Kuypers, secrétaire général du Ministère de l'Instruction publique de Belgique, a tenu onze séances. Furent élus vice-présidents: M. Georg Kabat, délégué des Etats-Unis, M. le professeur Chen Yuan, délégué de la Chine, M. le Ministre J. Kopecky, délégué de la Tchécoslovaquie.

L'ordre du jour comportait la présentation des rapports des différents pays sur leurs réformes scolaires d'après-guerre et deux questions spéciales: l'égalité d'accès à l'enseignement du second degré et l'enseignement de l'hygiène dans les écoles primaires et secondaires. En outre, à l'occasion du bicentenaire de la naissance de Pestalozzi, la dernière séance était réservée à un hommage des nations au grand éducateur suisse, dont l'influence a dépassé largement les frontières de son pays.

La Conférence a abouti à la votation de deux recommandations aux Ministères de l'Instruction publique, dont nous donnons ci-après le texte:

Le volume contenant ces recommandations, les procès-verbaux des séances, les rapports introductifs sur les deux questions de l'ordre du jour et le texte des messages en l'honneur de Pestalozzi, présentés par les délégués au nom de leur Gouvernement, vient de paraître. Les rapports sur les réformes scolaires d'après-guerre dans les divers pays seront publiés ultérieurement dans l'Annuaire international de l'Éducation et de l'Enseignement.

Recommandation aux Ministères de l'Instruction publique concernant l'égalité d'accès à l'enseignement du second degré.

La Conférence internationale de l'Instruction publique,

Convoquée à Genève par le Bureau international d'Éducation, et s'y étant réunie le quatre mars en sa neuvième session, adopte le cinq mars mil neuf cent quarante-six la recommandation suivante:

La Conférence,

Considérant que les tendances sociales actuelles exercent une influence profonde sur l'organisation de l'enseignement, notamment en ce qui concerne l'égalité

dans les conditions d'accès à l'enseignement du second degré, auquel doit incomber la formation des diverses élites;

Considérant que ce principe d'égalité a été exprimé clairement, tant à la Conférence internationale du Travail que dans la Convention créant une Organisation des Nations Unies pour l'Éducation, la Science et la Culture (UNESCO), où il est prévu que la collaboration des nations tend à réaliser graduellement l'idéal d'une chance égale d'éducation pour tous, sans distinction de race, de sexe, ni d'aucune condition économique ou sociale;

Considérant d'autre part qu'il est nécessaire d'envisager successivement les différents aspects de la question telle qu'elle se pose, aussi bien du point de vue pédagogique que du point de vue social;

Rappelant la Recommandation n° 2 sur l'Admission aux écoles secondaires, formulée par la Conférence internationale de l'Instruction publique convoquée par le Bureau international d'Éducation en 1934;

Constatant encore que la question de l'égalité d'accès aux écoles du second degré apparaît sous un jour différent selon que cet enseignement est réservé à une fraction de la population scolaire ou a été rendu accessible, au moins en principe, à la généralité des élèves;

Soumet aux Ministères de l'Instruction publique des divers pays les recommandations suivantes:

1. L'admission doit, comme cela se fait déjà dans plusieurs pays, dépendre de l'activité antérieure de l'élève et de l'avis de ses maîtres, plus que du résultat d'un examen portant sur des connaissances ou des techniques acquises;

2. Dans les pays où l'enseignement du second degré est en principe obligatoire, la répartition des élèves entre les différents types d'enseignement doit se faire d'après leurs aptitudes systématiquement décelées et contrôlées, plus que d'après leurs préférences ou celles de leurs parents;

3. Un système continu d'orientation, particulièrement au cours des premières années de l'enseignement du second degré, doit offrir à l'élève de larges possibilités d'essai, de choix, et de passage d'un type d'enseignement à un autre;

4. Un tel système d'orientation doit s'accompagner d'un examen détaillé des aptitudes, examen conduit au moyen d'observations et d'investigations psychologiques qui porteront plus sur les opérations mentales de l'élève que sur leur rendement;

5. La plus grande importance doit être attachée à l'octroi d'une aide financière substantielle aux élèves peu fortunés et bien doués: non seulement en leur accordant la gratuité de l'enseignement, mais soit en leur distribuant des prêts d'honneur ou des bourses (dont le montant couvre aussi complètement que possible le coût des études), soit en dédommageant les parents du manque à gagner éventuel de leurs enfants, et en intervenant dans les frais de déplacement, de pension ou de repas, etc., soit encore en accordant à ces élèves les moyens complémentaires de culture et d'information qu'ils ne trouvent pas dans leur milieu;

6. Dans le cas où des jeunes gens bien doués occupent déjà un emploi salarié, des facilités doivent

leur être accordées pour suivre des cours, afin de leur permettre de terminer leur scolarité du second degré;

7. Des mesures spéciales doivent être envisagées en faveur des jeunes gens dont les études secondaires ont été interrompues par la guerre.

Recommandation aux Ministères de l'Instruction publique concernant l'enseignement de l'hygiène dans les écoles primaires et secondaires.

La Conférence internationale de l'Instruction publique,

Convoquée à Genève par le Bureau international d'Education, et s'y étant réunie le quatre mars en sa neuvième session, adopte le huit mars mil neuf cent quarante-six la recommandation suivante:

La Conférence,

Considérant que l'hygiène individuelle et l'hygiène sociale apparaissent de plus en plus en de nombreux pays comme des disciplines éducatives, indépendamment de leur valeur utilitaire pour l'individu et la société;

Que l'enseignement de l'hygiène revêt une valeur morale éminente par l'idéal de dignité humaine, de solidarité dans le temps et dans l'espace et par le sens des devoirs envers soi-même et envers les autres qu'il fait pénétrer dans la vie scolaire;

Que la nécessité de diffuser les principes de l'hygiène apparaît immédiate au sortir de la guerre;

Recommande aux Ministères de l'Instruction publique des divers pays:

1. Que l'hygiène soit enseignée obligatoirement dans toutes les écoles enfantines, primaires, secondaires, cours postsecondaires et écoles normales sans que son étude prenne à aucun degré de la scolarité la forme d'un cours magistral;

2. Que l'enseignement de l'hygiène ait un caractère essentiellement pratique dans les degrés élémentaires où, sans surcharge du programme, il peut se donner quotidiennement à l'occasion des divers faits de la vie scolaire et d'abord par la formation des habitudes de propreté, de tenue et de savoir-vivre;

3. Que dans les classes supérieures des écoles primaires et dans les cours postsecondaires l'hygiène devienne l'objet de «centres d'intérêt», concurremment avec d'autres disciplines, et dépasse le cadre de l'école pour atteindre la vie de famille, les problèmes du travail, les questions sociales;

4. Qu'à l'école secondaire l'enseignement de l'hygiène repose, dans les classes inférieures, sur l'anatomie, la biologie et la physiologie humaines, et soit organisé comme le complément de ces sciences; que dans les classes supérieures, il prenne le caractère d'une discipline distincte, associée aux sciences de l'homme mais ayant une portée morale et sociale élevée donnant à l'élève le plein sens de ses devoirs individuels, familiaux et sociaux;

5. Que l'enseignement de l'hygiène comprenne — au delà de l'hygiène des grandes fonctions du corps, de l'alimentation et des sports — la puériculture et le secourisme pour les grands élèves des deux sexes, ainsi que l'hygiène du travail professionnel. Une place devrait être réservée à l'hygiène mentale et à l'hygiène des vacances et du repos;

6. Que l'enseignement de l'hygiène soit intensifié pratiquement, à l'occasion des séjours des enfants en colonies de vacances, en camps de montagne, etc., dont l'importance va croissant aujourd'hui;

7. Que l'éducation sexuelle soit entreprise dès l'école primaire; qu'au cours de l'enseignement secondaire le médecin entretienne jeunes gens et jeunes filles de la question sexuelle, en tenant compte de leur sexe et de leur développement; que la prévention des maladies vénériennes soit l'objet d'un enseignement obligatoire spécial en fin de scolarité, notamment sous forme de causeries médicales illustrées de films éducatifs, comme cela se fait dans certains pays;

8. Que la collaboration la plus étroite soit instituée dans tout l'enseignement entre corps médical, éducateurs et service social, notamment pour veiller en commun au bon rendement de l'enseignement de l'hygiène à tous les degrés;

9. Que la collaboration des médecins et éducateurs et du personnel social, soit acquise aux cercles scolaires, aux clubs d'élèves, aux sections des œuvres publiques ou privées travaillant à la propagande pour l'hygiène dans les établissements primaires et secondaires, de manière à guider au mieux les efforts collectifs des enfants pour s'instruire de ces problèmes;

10. Que le corps médical scolaire, organisé rationnellement dans chaque pays pour le contrôle effectif de la santé des enfants et des maîtres, ait aussi pour mission officielle de contrôler partout l'enseignement de l'hygiène, de guider et de conseiller les maîtres primaires en toutes circonstances, de collaborer avec les professeurs chargés d'enseigner l'hygiène dans les écoles secondaires en donnant des causeries aux élèves, en présentant des films, en organisant des débats entre élèves sur ces questions, enfin en organisant pour tous les éducateurs des cours de perfectionnement et des stages d'instruction;

11. Que le service social scolaire confié à des assistantes familiales qualifiées soit associé à l'enseignement de l'hygiène et guide les grands élèves à propos de l'hygiène sociale vers l'étude du milieu humain véritable;

12. Que les médecins chargés de l'inspection de l'hygiène scolaire soient spécialistes des problèmes d'éducation et aient qualité pour orienter l'enseignement de l'hygiène à tous les degrés de la vie scolaire, que les médecins scolaires responsables de cet enseignement dans le second degré aient accès aux conseils de classe au même titre que les éducateurs et qu'ils organisent avec eux les activités parascolaires où l'hygiène individuelle, familiale ou scolaire pourra être largement introduite;

13. Que pour l'enseignement de l'hygiène, pour lequel on doit recourir aux méthodes actives, au travail par équipes, et à toutes les ressources des techniques visuelles, un matériel didactique suffisant soit mis à la disposition des éducateurs;

14. Que les médecins et les éducateurs soient encouragés à diffuser en commun l'enseignement de l'hygiène, au delà de l'école, aux adultes et aux parents, en associant les parents d'élèves aux campagnes d'éducation sanitaire, d'éducation familiale et d'éducation

sociale, en multipliant en toutes circonstances le contact des élèves avec la vie réelle et en utilisant l'influence réciproque des enfants sur les parents;

15. Que l'enseignement de l'hygiène soit en partie laissé à des équipes d'élèves travaillant librement en commun selon les méthodes d'éducation nouvelle, dans le cadre des œuvres périscolaires ou post-scolaires: Croix-Rouge de la jeunesse, scoutisme, etc.;

16. Que l'enseignement de l'hygiène, enfin, amène logiquement toutes les administrations scolaires du monde à assainir les locaux et le matériel scolaires, assurant ainsi aux élèves de meilleures conditions d'hygiène à l'école même. *B. I. E.*

Les maladies et carences qui menacent le développement intellectuel de l'enfant

L'éditeur Jeheber, Genève, publie sous le titre « Le cœur et la raison » une série d'articles, des problèmes de médecine et d'éducation, exposés par quelques psychologues, ecclésiastiques et médecins de Genève, 231 pages. Nous avons sous les yeux l'étude du Dr Frédéric Rilliet, II^e partie, n^o 1: « Les maladies et carences qui menacent le développement intellectuel de l'enfant ». « L'intelligence est la faculté que possède l'être humain de connaître, de comprendre et de savoir. » De ces trois qualités personnelles à l'homme, la principale est celle de la compréhension, qui détermine le développement de l'intelligence. Celle-ci a son centre dans l'encéphale et son développement est lié à la formation des centres du cerveau, probablement dans certaines parties localisées. Et le Dr Rilliet nous parle longuement du cerveau et de ses maladies. Celles qui assaillent les centres de l'intelligence de l'enfant peuvent déjà débiter dans la vie intra utérine, sévir au moment de l'accouchement, puis pendant toute la vie pré-scolaire et scolaire. Aucun âge n'en est préservé. Il semble qu'actuellement elles soient mêmes plus fréquentes qu'autrefois. Cela tient-il à un plus grand développement de l'instruction, à un plus grand surmenage imposé à l'enfant, ou peut-être à nos connaissances plus scientifiques dues au développement des sciences médicales? Quoi qu'il en soit pour ce qui nous occupe, le facteur héréditaire est de plus en plus abandonné et nous admettons, dans presque tous les cas, une cause pathologique se manifestant après la conception. Le Dr Rilliet examine alors les causes des déficits de l'intelligence: La syphilis joue un rôle primordial, soit comme syphilis congénitale, soit beaucoup plus rarement, comme syphilis acquise.

La tuberculose ne joue pas un rôle aussi important et l'on a plutôt l'idée que les enfants tuberculeux ont une intelligence vive. C'est vrai dans les cas nets, mais il existe toute une série de tuberculoses latentes, de tuberculoses occultes qui se manifestent par de petites poussées fébriles, de l'inappétence, de la fatigue. Dans ces cas, les facultés intellectuelles sont certainement handicapées. L'alcoolisme joue un rôle presque égal à celui de la syphilis. Toutes les maladies à virus et toutes les maladies à microbes sécrétant des toxines peuvent agir par voie métastatique. En dehors de tous signes anatomiques, la fatigue, le surmenage peuvent amener une diminution momentanée des facultés in-

tellectuelles, mais celles-ci peuvent se prolonger et souvent des enfants doués donnent à un moment donné des signes de fléchissement définitifs parce qu'on a demandé un trop grand effort à leur intelligence.

Pour conserver son potentiel, le centre intellectuel doit être suffisamment alimenté et alimenté d'une façon rationnelle. La sous-alimentation agit sur son activité, de même que la suralimentation. Les carences dans le régime peuvent avoir une action et les avitaminoses produisent des déficits intellectuels. D'après le professeur Morel, dans *presque toutes les avitaminoses on observe des troubles du système nerveux central*. Ce sont avant tout les vitamines A, B¹, B², B⁴ et C qui sont nécessaires au maintien de la capacité fonctionnelle du système nerveux central. Ces troubles cérébraux sont encore très mal connus. Il est probable que certaines vitamines sont nécessaires au fonctionnement normal des cellules nerveuses. Lorsqu'elles font défaut, ces cellules souffrent et leur action est affaiblie. Des observations cliniques permettront dans l'avenir, de déterminer d'une façon plus précise quelles sont les vitamines et les hormones nécessaires au développement normal de l'intelligence. M. le Dr Rilliet termine son étude par ces mots: La lutte contre l'alcoolisme et les maladies vénériennes, les consultations prénuptiales pour les futurs époux, les conférences aux mères de famille, la *prophylaxie des maladies épidémiques* sont les armes les plus efficaces à notre disposition. Prévenir vaut mieux que guérir. (Note du correspondant: Il n'est pas en vain qu'on lutte dans les écoles contre les maladies épidémiques, contre la fatigue, contre les refroidissements, contre le rachitisme en distribuant des vitamines. En évitant ces maladies, on évite aussi la perte plus ou moins grande de l'intelligence.) *r.*

Dans les cantons

Argovie. *Bourses accordées par l'Etat.* Une somme de fr. 94 000. —, représentant le crédit pour les bourses de l'Etat, a été mise cette année à la disposition des élèves argoviens de tous les degrés (à l'exception des élèves des écoles primaires). Ce montant se répartit comme suit: aux élèves des écoles d'arrondissements, fr. 12 000. —; aux élèves de l'Ecole normale de Wettingen, fr. 9000. —, plus fr. 500. — provenant de fonds; aux normaliennes d'Aarau, fr. 6000. —; aux élèves de l'Ecole cantonale également fr. 6000. —, plus fr. 2900. — provenant de fonds. Peuvent en outre bénéficier des bourses de l'Etat les étudiants aux universités, les apprentis, les élèves de l'Ecole d'agriculture, etc. Le montant destiné à l'Ecole normale de l'Etat est spécialement élevé, comparativement à celui qui revient à l'Ecole cantonale, qui a cependant neuf fois autant d'élèves que l'établissement de Wettingen; il faut voir là l'intérêt particulier que porte l'Etat à la formation des instituteurs. *« Schweizerische Lehrerzeitung ».*

A l'Etranger

France. *Examen d'aptitude.* L'arrêté du 29 mars 1946 concerne les bourses nationales des lycées et collèges classiques et modernes. En vertu de cet arrêté, les candidats à une bourse de sixième (soit la première année de l'enseignement du second degré) doivent subir un examen d'aptitude. Ces candidats doivent avoir atteint l'âge de 10 ans au 30 juin de l'année en cours et ne peuvent se présenter s'ils ont plus de 13 ans au 31 décembre de l'année de l'examen. L'examen d'aptitude porte sur les programmes du cours moyen des écoles primaires élémentaires. Il comprend les épreuves sui-

vantes: 1° une rédaction sur un sujet simple se rapportant à la vie personnelle de l'enfant (scolaire ou familiale) ou, à défaut, à des événements dont il a pu être le témoin; 2° une dictée de dix lignes environ, suivie de trois questions dont deux relatives à l'intelligence du texte et la troisième à la connaissance de la langue; 3° deux problèmes simples d'arithmétique pratique avec solution raisonnée; 4° un compte rendu de lecture: Un texte ayant un sens complet est lu trois fois aux candidats. La lecture expressive est faite deux fois à cadence lente, une dernière fois à cadence normale. Des questions sur ce texte sont alors dictées aux candidats et écrites au tableau.

B. I. E.

Italie. *Le nouveau programme pour la formation des maîtres.* Le ministère de l'Instruction publique a décrété l'entrée en vigueur des nouveaux programmes d'études des écoles normales (*istituti magistrali*). Une place est donnée à la psychologie qui, s'ajoutant à la pédagogie et à la philosophie, constitue une des matières de base, autour desquelles se groupent les autres disciplines et les exercices didactiques. Ces exercices ont lieu pendant les deux dernières années d'études, soit en 3^e et en 4^e classe. Ils se font dans une des écoles primaires publiques de la localité, sous la direction du professeur de pédagogie, assisté d'un maître primaire ou d'un directeur didactique. Pour maintenir les rapports entre la pratique et l'étude théorique des problèmes psychologiques et pédagogiques, il est recommandé qu'en 4^e classe au moins une des heures consacrées aux exercices pratiques soit réservée à des discussions libres entre les élèves et le professeur. Ces discussions permettront d'éclaircir et d'approfondir les observations faites et de les relier aux concepts théoriques fondamentaux.

Education populaire. Il s'est constitué à Milan une Union des écoles italiennes de culture populaire qui es due à l'initiative d'un groupe de personnes soucieuses des besoins éducatifs du peuple. Aux termes des statuts de la dite Union, l'école de culture populaire ne supprime pas mais renforce les écoles ordinaires, contribuant non seulement à compléter l'instruction, mais surtout à parfaire la culture et à préparer aux devoirs de la vie civique. Les cours qu'elle organise doivent donner la conscience exacte du beau et du bien dans l'homme (art, histoire), faire comprendre et apprécier les valeurs spirituelles et religieuses, diffuser les connaissances pratiques nécessaires au perfectionnement et à la valorisation de l'homme au travail, divulguer les connaissances élémentaires de l'hygiène individuelle et publique, etc. L'école de culture comprend des sections pour les enfants de 7 à 11 ans et de 11 à 14 ans, pour les adolescents de 14 à 18 ans et pour les adultes au-dessus de 18 ans. L'Union publie un bulletin d'information, *Cultura e Popolo*, qui servira de trait d'union entre les diverses écoles. Il s'est constitué en outre à Brescia, au siège de la revue *Scuola Italiana Moderna* un Secrétariat pour les écoles des travailleurs qui se propose de promouvoir et d'encourager toutes les initiatives visant à la formation morale et à l'instruction des travailleurs, en particulier au moyen de cours et d'écoles du soir. Ce Secrétariat fait partie de la nouvelle Union.

B. I. E.

Pologne. *Les lignes directrices de la réforme scolaire nationale.* Dans la Pologne d'après-guerre, le budget du Ministère de l'Instruction publique occupe la première place après celui du Ministère de la Reconstruction qui est le plus important. En vue de relever le pays des ruines et de lui assurer son développement, tous les partis politiques participant au Gouvernement de l'Union nationale se sont mis d'accord pour entreprendre de vastes réformes d'ordre social, économique et culturel. Le nouveau système scolaire national admet comme principes fondamentaux:

1. l'université de l'enseignement primaire, secondaire et professionnel qui est obligatoire pour tous les enfants jusqu'à 18 ans;

2. la gratuité de l'Instruction à tous les degrés (y compris l'enseignement supérieur);

3. l'accès des élèves bien doués des écoles secondaires et professionnelles aux études supérieures. Pour assurer à tous les enfants la même éducation et les mêmes possibilités de développement, l'Etat est tenu d'organiser des crèches, des dispensaires pédiatriques, etc., pour les enfants de moins de 3 ans, et des écoles maternelles, pour les enfants de 4 à 6 ans; les parents sont libres d'y envoyer ou non leurs enfants.

L'Instruction obligatoire pour tous les enfants commence à l'âge de 7 ans avec l'école primaire unique, dite « fondamentale », qui est de 8 ans. Après avoir terminé l'école fondamentale, tous les élèves sont tenus de fréquenter l'école secondaire ou l'école professionnelle jusqu'à 18 ans. Les jeunes gens et les jeunes filles peuvent fréquenter une école professionnelle à plein temps ou une école professionnelle de 18 heures hebdomadaires, complétée par un apprentissage. Les certificats de toutes les écoles secondaires et professionnelles donnent droit à l'admission aux études supérieures. Toutefois, les candidats qui ont fréquenté une école professionnelle à temps réduit doivent suivre des cours préparatoires d'une année avant les études supérieures. Pour aider les élèves et les étudiants nécessiteux, l'Etat, les communes et diverses sociétés offrent des bourses et organisent des internats.

B. I. E.

Divers

Voyage en Belgique. Pour répondre au désir de plusieurs personnes qui ne purent participer aux voyages d'avril et juillet derniers en Belgique, notre ancien collègue M. R. Liengme en organisme un troisième, avec départ le 24 septembre et retour le 4 octobre 1946. Les intéressés sont priés de consulter l'annonce paraissant dans le présent numéro.

Lettre adressées au village d'enfants. De nombreuses lettres parviennent au village Pestalozzi et sont des témoignages touchants de bonne volonté. A coup sûr, elles ne sont pas de pathétiques documents; elles ne parlent ni de « reconnaissance à l'égard de la destinée qui nous épargna les horreurs de la guerre », ni de la fameuse « mission de la Suisse ». Ce sont des lettres toutes simples, de petites lettres naïves et sincères qui ne se soucient que d'exprimer le désir de venir en aide à des deshérités. Voulez-vous que nous en lisions ensemble quelques-unes?

« J'ai huit chèvres » écrit une paysanne d'une main tremblante et maladroite. « Je veux en donner deux aux enfants du village et, si la chose était possible, je viendrais volontiers avec toutes les huit habiter à Trogen. Une vieille femme est peut-être encore utile à quelque chose et je m'efforcerais d'adoucir la misère de ces petits. » « Je suis apprenti menuisier », écrit un jeune homme, « et ferais volontiers des meubles pour le village. Pendant mes heures de loisirs, le patron me permet déjà d'employer ses outils et il m'a même promis de me donner le bois. Dites-moi seulement ce que vous désirez, et envoyez-moi peut-être une esquisse! » — Un club de cyclistes nous a adressé une lettre originale: « Il y aura un cortège dans notre ville et nous pensons y figurer dans une voiture. Nous avons pensé que nous pourrions promener dans les rues de notre cité la grande masquette d'une maison d'enfants et que cela ferait une bonne propagande pour votre belle idée. Avec nos salutations cyclistes! » — « Nous sommes un groupe de douze jeunes filles » nous écrivent des Bâloises. « La plupart du temps, nous bavardons et médisons du prochain. Mais cela doit finir. Nous voulons maintenant coudre et tricoter pour les enfants du village. Envoyez-nous les mesures. » — Voici une lettre d'un style tout commercial: « Nous avons pris connaissance des articles consacrés au village Pestalozzi et avons l'avantage de vous commander par la présente 10 parts de souscription

à fr. 10. — (dix francs). C'est notre caisse de quilles qui couvrira ce montant ».

On pourrait poursuivre longtemps cette lecture. Pas de jours qui n'apporte de nouvelles missives. Des classes s'inscrivent comme volontaires pour les travaux de construction. Des sociétés prélèvent un don sur leur caisse de voyages, de « yass » ou de quilles. Chacun apporte son obole.

« Le village d'enfants est une œuvre du peuple suisse tout entier ». Voilà une phrase qui a souvent paru dans nos journaux. Elle exprime une vérité. Rappelons enfin ce qu'une jeune cheftaine d'éclaireuses nous écrivait: « Nous ne pouvons faire que bien peu de chose, mais il est possible que ce peu soit beaucoup pour les enfants victimes de la guerre ».

Bibliographie

Pierre Chessex, Avenches. Illustré par Gaston de Jongh. Collection « Trésors de mon pays ». Edition du Griffon, Neuchâtel. Fr. 3. —.

Y a-t-il une seule cité de notre pays qui puisse se vanter d'avoir été chef-lieu politique, religieux et commercial à l'époque des Helvètes, capitale de l'Helvétie romaine, centre d'un de nos premiers diocèses, puis d'un baillage bernois avant de devenir, et de rester jusqu'à nos jours, le chef-lieu d'un district? Avenches a eu cette destinée insigne. Son histoire est passionnante, riche, instructive. Et tout ce passé brillant a laissé des souvenirs nombreux, tangibles, que le visiteur découvre avec émotion, avec admiration aussi.

Dans un fort beau volume de la collection des *Trésors de mon pays*, que publient les Editions du Griffon, M. Pierre Chessex nous présente Avenches, village celtique, grande ville romaine, petite cité médiévale, et jolie ville actuelle, avec ses rues pittoresques, ses monuments anciens, ses tours et son musée. En quelques pages bien venues, il nous conte son histoire, décrit le doux paysage de la Broye et du Vully, et guide le visiteur qui veut bien découvrir avec lui ce beau coin du Pays Romand. Trente-deux magnifiques photos de Gaston de Jongh illustrent ce volume, qui trouvera un accueil d'autant plus chaleureux qu'il est à la portée de toutes les bourses.

Voilà une façon heureuse de faire connaître les trésors de notre pays!

Hans Enz, Soleure. Illustré de 32 pages en héliogravure. Collection « Trésors de mon pays », Editions du Griffon Neuchâtel. Fr. 3. —.

La collection « Trésors de mon pays » s'enrichit de merveilles nouvelles. Et par une prédestination visible, le onzième cahier de cette collection est consacré à Soleure.

Il faut savoir que les Soleurois, selon une tradition bien établie, font tout par onze! Onzième Etat de la Confédération le canton avait à sa tête onze « conseillers anciens », deux fois

onze « jeunes conseillers », il comptait onze bailliages, onze chanoines au chapitre de Saint-Ours, onze églises dans la cité, dont la plus grande faisait sonner onze cloches, tandis que son escalier principal se compose de trois degrés de onze marches chacun. Et onze fontaines versaient la fraîcheur aux Soleurois!

Les traditions se sont un peu perdues, mais Soleure demeure une cité charmante — et méconnue. On la connaîtra mieux après avoir lu cette étude vivante et allègre (adaptée de l'allemand par Georges Duplain) qui donne envie de s'arrêter à la première occasion dans la cité de St-Ours. Ses souvenirs, ses vieilles demeures, ses fontaines, ses églises, ses portes et ses bastions, lui composent un visage à part, qu'ignore le voyageur pressé.

Ce visage, une série de photographies admirables le restituent dans toute son intégrité, dans ses mille aspects solennels ou amicaux. La cathédrale Saint-Ours, un des joyaux de style baroque en Suisse, y apparaît notamment dans toute sa splendeur, ainsi que les fortifications plus anciennes et les mille trésors architecturaux qui font de Soleure une des cités suisses les plus riches en témoins de notre passé.

H. Michel, La Jungfrau. Illustrée de 32 pages en héliogravure. Collection « Trésors de mon pays », Editions du Griffon Neuchâtel. Fr. 3. —.

« Visages de mon Pays »... La Jungfrau, le plus célèbre des « quatre mille » bernois, méritait de prendre rang dans cette collection. Les Editions du Griffon nous offrent ainsi la version française d'un ouvrage doublement précieux, par les nombreuses reproductions photographiques dont il est illustré et par le texte de M. Hans Michel. Les premières reflètent les mille aspects du massif fameux, le second renseigne sur la structure géologique de la Jungfrau, sur sa formation, sa silhouette générale. Le lecteur se plaira aux caprices de la toponymie, comme aux récits des ascensions par les nombreuses voies qui mènent à la cime illustre; il trouvera une évocation de l'atmosphère romantique dans laquelle baigne la région de la Jungfrau; il revivra les péripéties de la construction de la ligne du Jungfraujoch.

Le splendide pic de l'Oberland est plus célèbre que connu: grâce au livre de Hans Michel, traduit par André Jaquemard, il n'est plus permis d'ignorer le rôle qu'a joué la montagne immortelle dans la science, dans l'alpinisme et dans la littérature.

Quand on a le courage de dire à quelqu'un la vérité sans déguisement, même si l'on met le doigt sur le pire et quoi qu'il arrive, on finira toujours de cette manière par obtenir l'harmonie et la paix.
Pestalozzi.

Ferien und Wanderzeit ↑ ↑

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

87

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 21894.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

MEIRINGEN Hotel Post

Altbekanntes, bürgerliches Haus. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fliessendes Kalt- und Warmwasser. Zentralheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer Fr. 3.50. Telefon 39. 181
Neue Leitung: **K. Gysler-Abplanalp.**

Restaurant POST - Rüttenen bei Solothurn

Idealer Ausflugsort. Bekannt für gute Mittagessen und währschafte Zvieri. Stets frische Glace.

Mit bester Empfehlung: **Familie Allemann-Adam.**
Eigene Landwirtschaft. Telefon 23371. 183

Ja, prüfe . . . den prächtigen Trefferplan, um so
mehr, als er Dir die Genüsse, die
das Bild hier vermittelt, bieten kann. Und weit mehr noch,
wenn es sich um die grössten Treffer handelt, jene
von Fr. 30000.-, 20000.-, 2x10000.-, 5x5000.-,
usw. usw. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bis-
her, mindestens 1 Treffer und bietet 9
übrige Chancen. 1 Los Fr. 5.- plus
40 Rp. für Porto auf Postcheck-
konto III 10026. Adresse:
Seva-Lotterie, Markt-
gasse 28, Bern



**Prüfe das Wetter und
den Wind - dann wage!
Prüfe den Seva-Tref-
ferplan - dann wage!**

**SEVA ZIEHUNG
7. SEPT.**

Ein Geschenk an die Mitglieder!

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe 5% **Spezialrabatt**, selbst auf die so vorteilhaften Sparaussteuern, sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5% Zinsvergütung.

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Schön wohnen leicht gemacht» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie! (Rabatt gültig ab 1. April 1946, nicht rückwirkend.)

so **Möbel-Pfister A.-G.**
Das führende Haus der Branche!

Basel: Mittl. Rheinbrücke - Bern: Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walchplatz - Suhr b. Aarau: Fabrik-
ausstellung. 5/VI

**PIANOS
FLÜGEL**

auch Miete
Teilzahlungen
sowie preiswerte

**Occasions- 221
Instrumente**

**Schmidt-Flohr
AG.**

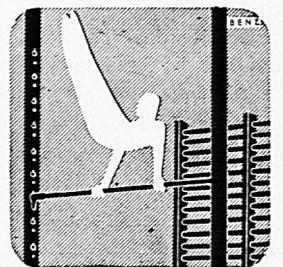
Marktgasse 34 . Bern

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das Schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

**Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private**



**Handel, Verkehr,
Arztgehilfinnen,**

Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. 159

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 - Telephon 30766



Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

**Wandtafeln
Schultische**

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

**Hunziker Söhne
Thalwil** 99

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 920913

